

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

this is an author produced version of an article published in *Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*. This article has been peer-reviewed but does not include the final publisher's proof-corrections or layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Schüler, Sebastian

"Die @Emerging-Church-Bewegung : Liminalität als Identität"

*Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*, 2019, 82, 11: 395-403

Access to the published version may require subscription.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

# Die Emerging Church Bewegung – Liminalität als Identität

Sebastian Schüler, Leipzig

## **Einführung**

Die Emerging Church Bewegung (ECB) kann mittlerweile auf etwa 20 Jahre ihrer Geschichte und Entwicklung zurückblicken. Während sie dabei lange unter dem Radar der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit geblieben ist und auch anfänglich kritisch von verschiedenen christlichen Einrichtungen beäugt wurde, erfährt sie in den letzten Jahren immer mehr Zuspruch. Ihre transformierende Dynamik zeigt sich dabei zunehmend in ihrer Popularisierung durch teils unbewusste Adaptionen einiger ihrer Ideen und Praktiken durch etablierte Kirchen und Freikirchen (Freudenberg 2018).

Die Emerging Church wird oft als postmoderne und überkonfessionelle Kirche bzw. Bewegung bezeichnet (Rönz 2012, Schüler 2015, 2017), die sich insbesondere durch ihre dezentrale und flexible Struktur einerseits und ihre kreative und spirituelle Praxis andererseits auszeichnet. Sie ist zudem eine äußerst heterogene Bewegung, bestehend aus unterschiedlichen Teilbewegungen, einzelnen Gruppen und Gemeinden, Netzwerken und Plattformen, die jedoch bestimmte Ideen und Praktiken teilen. In der wenigen wissenschaftlichen Literatur wird dabei häufig ihre kritische Auseinandersetzung mit dem Evangelikalismus und Charismatischen Christentum betont, denen die ECB eine zu enge ideologische Nähe zu den idealen der Moderne, insbesondere dem Neoliberalismus vorwirft (Bielo 2011, Packard 2012, Freudenberg 2016). Demnach seien christliche Gemeinden und Kirchen zu sehr damit beschäftigt, institutionelle Strukturen zu bilden, zielgruppenorientierte Programme anzubieten und das Gemeindegewachstum sowie die Gemeindegründung systematisch wie ein Unternehmen voranzutreiben. Daraus hat sich eine kritische Reflexion und Diskussion im Kontext der ECB darüber entspannt, inwiefern das Christentum in vielen Teilen nur noch Konsumkultur ist und wie man Kirche wieder authentisch gestalten kann (Bielo 2011).

Der rezente Wunsch nach Veränderung von Kirche und Christsein führte in den letzten 20 Jahren zu unterschiedlichen Projekten, Bewegungen und Netzwerken, von denen die ECB nur eine von vielen ist. Andere Bewegungen mit den gleichen oder ähnlichen Anliegen sind etwa die Fresh Expression Bewegung (Fresh X), oder aber die 24-7Prayer Bewegung (Schüler 2013, 2014, 2019), die beide aus England stammen. Zudem kommen diverse kleinere Netzwerke oder Plattformen wie etwa Kirchehoch2, All for One, oder die katholisch initiierte Gebetshausbewegung, die alle einen explizit ökumenischen Fokus besitzen und Wege der Erneuerung für Kirche und Glaube suchen. Obwohl die ECB bereits global verbreitet und translokal vernetzt ist, beschränkt sich dieses Phänomen jedoch vorwiegend auf westlich geprägte Gesellschaften und findet sich insbesondere in den USA, Europa, Kanada, Neuseeland und Australien (Rönz 2012). Dies schließt natürlich nicht aus, dass es ähnliche Initiativen auch in anderen Erdteilen und Ländern gibt, jedoch sind in Südamerika, Afrika (südlich der Saharazone) sowie in Asien (etwa Süd-Korea) besonders pfingstliche und neo-charismatische Gruppen präsent. Und auch in den sogenannten westlichen Ländern ist die ECB eine marginale Bewegung (abseits des Lutherischen Christentums, dem evangelikal-charismatischen Spektrums und dem Katholizismus), deren Ideen und Praktiken jedoch zunehmend in den christlichen Mainstream unterschiedlicher Konfessionen hineindiffundieren (Schüler 2019).

Im Folgenden sollen die zentralen Merkmale der Bewegung vorgestellt werden. Daran soll zudem gezeigt werden, dass weniger die kritische Abgrenzung von bisherigen „modernen“ christlichen Formaten die ECB kennzeichnet, sondern deren Suche nach Identität vielmehr durch einen dauerhaften Balanceakt gekennzeichnet ist. Dieser liminale Zustand entsteht bei dem Versuch, die kulturellen und sozialen Ambivalenzen unserer spätmodernen Gesellschaft auszuhalten, damit umzugehen und darin eine Möglichkeit für ein kulturreflexives, diesseitsorientiertes Christentum zu finden.

## **Kurze Geschichte der ECB**

Die Wurzeln der Emerging Church in den USA lassen sich auf den Erfolg evangelikaler Megakirchen in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zurückführen. Mit dem Anwachsen der Megakirchen wurden die Mitarbeiter nach Unternehmensmodellen geschult. Der klassische Prediger und Lehrer musste immer mehr wie ein CEO eines großen Unternehmens agieren und es wurden gezielt Führungsmodelle und Wachstumsmodelle in der Kirchenorganisation übernommen. Diese Verschmelzung von ökonomischen Modellen und megakirchlichen Organisationsstrukturen schuf neue Möglichkeiten für religiöse Unternehmer. Ein solcher Unternehmer war Bob Buford, der The Leadership Network (TLN) gründete, eine Organisation, die Pastoren und Gemeindeleiter in geschäftsähnlichen Methoden des Gemeindegewachstums ausbildete. Für die jüngere Generation erfolgreicher Pastoren wurde von der TLN The Young Leaders Network (YLN) gegründet, das als eine Diskussions- und Austauschplattform zur Entwicklung zeitgemäßer Theologien und Gemeindestrukturen diente. 1996 fand die erste YLN Konferenz mit dem Titel „Ministering to Generation X“ in Colorado Springs mit etwa 250 Teilnehmern statt. In den folgenden Jahren verschob sich der Fokus der Diskussion von der Frage nach der Anpassung der Kirche an eine bestimmte Generation junger Menschen (Generation X) auf die Frage, wie Kirche in einer postmodernen Gesellschaft aussehen sollte. Im Jahr 2000 wurde das YLN in Terra Nova Project (TNP) umbenannt (immer noch unter der Regie von TLN), in dem Arbeitsgruppen neue Ideen zu Theologie, Führerschaft, Gerechtigkeit und Kreativität entwickeln sollten. Aus diesem Umfeld erwachsen in den folgenden Jahren (entkoppelt von der TLN) unterschiedliche Bewegungen, Netzwerke, Gemeinden sowie diverse Publikationen, die zusammen das ergeben, was heute meist mit dem Oberbegriff Emerging Church Bewegung (ECB) bezeichnet wird. Zudem stellen sich solche Bezeichnungen wie *emergent conversation*, *postmodern ministry* oder einfach *emerging Christianity*. Zentrale Protagonisten, die zum Teil auch aktiv im YLN beteiligt waren und die alle durch ihre Publikationen wichtige Impulse für die Emerging Church gegeben haben, sind u. a. Mark Driscoll, Dan Kimball, Brian McLaren, Neil Cole, Alan Hirsch, Rob Bell, Michael Frost, oder Shane Claiborne (alle USA).

Die neu entstandene ECB etablierte sich einerseits lokal in bestehenden Gemeinden, die Raum für diese neuen, experimentellen Formate boten. Andererseits vernetzten sich einzelne Personen über Standorte hinweg. 2001 folgte die Gründung von Emergent Village, einem Netzwerk, das durch Austausch im „geschützten Raum“ die Ideen der ECB vorantrieben, ohne Gefahr zu laufen, in ihren Heimatgemeinden auf Ablehnung oder Häresievorwürfe zu stoßen. Die erste Emerging Church-Konferenz wurde im Zusammenhang mit der National Pastors Conference 2002 abgehalten (Bielo 2011). Seitdem wurden die Konferenzen der Emerging Church kleiner und regionaler und konzentrieren sich in der Regel auf den kreativen Ausdruck von Glauben und soziale Gerechtigkeit. Zudem sind Gruppen und Netzwerke in der EC sehr egalitär organisiert,

mit flachen Hierarchien. Die organisatorische Teilhabe vieler Gemeindemitglieder soll die Möglichkeit bieten, den individuellen Charakter einer Gemeinde entstehen zu lassen, anstatt auf standardisierte Formate, Programme und Strukturen zurückzugreifen, was Packard (2012) auch den „Do-It-Ourself (DIO) - Ansatz“ in der ECB nennt.

### **Bewegung statt Institution**

Von Beginn an trug die ECB einen heterogenen und egalitären Charakter. Starre Programme und finanziell aufwendige Strukturen stehen daher aus Sicht der ECB der eigentlichen Aufgabe von Gemeinde entgegen, nämlich Gemeinschaft und Austausch zu fördern und zwar ohne politische Agenda oder gewollte Adaptionen an die jeweilige Jugendkultur.

Driscoll (2006) vergleicht die Übergänge der amerikanischen Kirche mit Software-Upgrades. Er klassifiziert Kirchen in unterschiedlichen Typen bzw. Versionen, die sich von 1.0 auf 2.0 und dann von 2.0 auf 3.0 weiterentwickelt haben. Kirche 1.0 war die traditionelle institutionelle und konfessionelle Kirche des frühen bis mittleren zwanzigsten Jahrhunderts, in der Pastoren wie Lehrer waren. Kirche 2.0 ist dann die Kirche des modernen wirtschaftlichen Aufschwungs. Pastoren sind hier CEOs und Superstars, die Unternehmen leiten, die geistliche Güter und Dienstleistungen vermarkten und Marken kreieren. Anbetung und Gottesdienst sind gekennzeichnet durch die Anpassung an die Popkultur der 1980er und 1990er Jahre mit poppigen und rockigen Gemeindeliedern, um Suchende anzuziehen (sogenannte seeker-sensitive Kirchen). Die Kirche 2.0 ist zudem geprägt von dem sogenannten Wohlstandsevangelium, das den sozialen und monetären Aufstieg predigt, für alle, die nur den vermeintlich richtigen Glauben besitzen. Zudem zeichnen sich diese Kirchen gerade in den USA nicht selten durch ihre politischen Agenden aus. Themen wie Abtreibung, Evolution und Homosexualität dominieren zuweilen die Debatten und öffentliche Missions- und Protestaktionen. Dieser politisierte Glaube hat letztlich einen Graben in der amerikanischen Gesellschaft entstehen lassen, der oft als Kulturkrieg bezeichnet wird und zu parallelgesellschaftlichen Entwicklungen führte. Viele dieser Kirchen dieses Typs sind Megakirchen, die, wie oben erwähnt, die Vorfahren der ECB sind. Die Kirche 3.0 lässt die Rhetorik des Kulturkrieges hinter sich. In Formen wie der ECB entstehen hier neue und kreative Ausprägungen des Christentums. Der Fokus dieser Kirchen und überkonfessionellen Bewegungen liegt verstärkt auf der verbindenden Ökumene als auf konfessionellen Unterschieden und betont insbesondere die Spiritualität des Gebets als gemeinsame Praxis.

### **Spiritualität statt Theologie**

Die ECB zeichnet sich weniger durch eine eigenständige oder neue Theologie aus, als vielmehr durch die Betonung bestimmter Themen und der praktischen Frage, wie man Kirche macht. Jedoch geht es den meisten Protagonisten dieser Erneuerungsbewegungen um mehr, als nur Gottesdienste mit moderner Pop-Rock-Rap-Musik aufzubessern oder Gebetstreffen an ungewöhnlichen Orten wie Bars, Clubs, oder Industrieanlagen stattfinden zu lassen. Gottesdienst mit einem Glas Gin Tonic in der Hand zu grooviger Soulmusik ist weder neu, noch jedermanns Geschmack. Vielmehr sollen neue Schwerpunkte und Ansätze bedient werden, die aus Sicht der ECB im Zuge des Erfolgs moderner Wachstumskirchen mit ihrem Fokus auf Entertainment und

Konsum verloren gegangen sind. Die Schwerpunkte liegen dabei auf Spiritualität, Authentizität und Ganzheitlichkeit.

Die Betonung der Spiritualität dient als Schlüssel zur überkonfessionellen Ausrichtung. Theologische oder konfessionelle Gräben sollen durch ökumenische Gottesdienste und niederschwellige, gemeinsame Praktiken wie das Gebet überwunden werden. Die Verankerung des Gebets als alltägliche Praxis ermöglicht es den Gläubigen einerseits eine Praxis der Entschleunigung in die postmoderne Gesellschaft einzubetten und andererseits die (in evangelikalen Kreisen weit verbreitete) Trennung sakraler und profaner Hemisphären zu überwinden (Schüler 2013, 2019). Das Ziel dieser kontemplativen Haltung ist es, die eigene christliche Identität nicht durch theologische, politische oder strukturelle Vorgaben aus den Augen zu verlieren und den eigenen Weg mit Gott selbst zu gestalten, ohne an institutionelle Vorgaben oder Konventionen gebunden zu sein und dadurch Autonomie sowie Authentizität zu erlangen (Bielo 2011). Der Aspekt der Ganzheitlichkeit wird darin deutlich, dass einerseits versucht wird, Ambivalenzen der spätmodernen Kultur und Gesellschaft miteinander in Einklang zu bringen und andererseits eine starke Betonung auf die Verflochtenheit von Praktiken, Einstellungen und Strukturen im einzelnen Individuum gelegt wird. In seinem Buch „A Generous Orthodoxy“ stellt sich Brian McLaren (2004) beispielsweise selbst als Christ vor, der sowohl liberal als auch konservativ, charismatisch und kontemplativ, und zudem katholisch, methodistisch, ökologisch, mystisch, biblisch und emergent sei. Dieser Identitäts-Spagat verdeutlicht eben den Versuch, Gräben zu überwinden und den Widersprüchen spätmoderner Identität gerecht zu werden. Zudem soll die Kluft einer „Entweder-Oder-Entscheidung“ zwischen evangelikalem und liberalem Christentum überwunden werden. Die Integration pluraler Lebensbezüge und kultureller Widersprüche in die eigene Identität ist Teil der Performanz in der ECB. Das Individuum, nicht die Kirche wird als Ort kultureller Produktion verstanden.

Neben diesen drei Schwerpunkten, die sich wie ein roter Faden durch die unterschiedlichen Gruppen und Bewegungen der ECB ziehen, lassen sich weitere typische Aspekte benennen, die speziell ihre Praxis charakterisieren. Während die christlichen Autoren Eddie Gibbs und Ryan K. Bolger in ihrem Werk „Emerging Churches“ (2005) neun zentrale Aspekte der Bewegung ausmachen, finden sich bei verschiedenen wissenschaftlichen Autoren (Bielo 2011; Packard 2012; Wollschleger 2012) Übereinstimmungen in vier bis fünf Charakteristika. Im Folgenden werden anhand von zwei Praxisfeldern die Eigenschaften zusammenfassend vorgestellt: „Kontext, Gemeinschaft und Mission“ sowie „Kreativität, Narrativität und Spontanität“. Wie bereits erwähnt, sind diese Aspekte durch den ganzheitlichen Ansatz in der ECB verwoben.

### **Kontext, Gemeinschaft und Mission**

Während Megakirchen meist als „seeker sensitive“ (Sucher orientiert) bezeichnet werden, gilt die ECB als „context sensitive“ (Kontext orientiert). Durch ihre kleinen Gemeinschaften, die nicht auf unendliches Wachstum aus sind, suchen sie die Nähe der Menschen in ihren jeweiligen Stadtvierteln (Packard 2012). Nicht selten ziehen Mitglieder der ECB in als problematisch geltende Viertel, um die Nachbarschaft kennen zu lernen und durch Teilhabe an der Lebenswelt ihre christliche Perspektive und Hilfe einzubringen. Dies soll der Anonymisierung und parallelgesellschaftlichen Entwicklung vor allem in den Großstädten entgegenwirken. Bielo (2011b) spricht hier auch von einer gezielten „Re-Urbanisierung“ des Christentums, nachdem vor allem Megakirchen sich

vorwiegend am Stadtrand angesiedelt haben, um die weiße Mittelschicht in den Vororten zu bedienen.

Wie Dan Kimball in seinem Buch „They like Jesus but not the Church“ (2007) festhält, haben sich aus seiner Sicht viele evangelikale Christen zunehmend von der säkularen Gesellschaft entfernt, indem sie sich v. a. in ihrer selbstgeschaffenen christliche Infrastruktur bewegen, ohne im Alltag jemals mit Nicht-Christen in Kontakt zu kommen. So schreibt er selbstkritisch: „Ich würde wohl keine Christen mögen, wenn ich nicht selbst einer wäre“ (2007, 25). Um dieses Image des Evangelikalismus zu überwinden, möchte die ECB wieder gezielt auf die Kultur in ihrer jeweiligen Gesellschaft zugehen, ohne diese aus religiös-moralischer Perspektive vorab zu verurteilen. Die ECB hat zudem einen besonderen Fokus auf die caritative Fürsorge für die Bedürftigen in der Gesellschaft. Viele Gruppen und Personen aus dem EC-Umfeld betrachten es daher als eine ethische Aufgabe, durch soziales Engagement und Gastfreundschaft im Alltag Menschen zu erreichen und dadurch auch missionarisch tätig zu sein, indem Berührungspunkte abgebaut und Beziehungen aufgebaut werden. Wie Bielo (2011) betont, wird dadurch Beziehung als Form von Mission und Bekehrung hervorgehoben. Aus Sicht der ECB entsteht so auch das physische Reich Gottes auf Erden (Reich-Gottes-Theologie).

Neben den translokalen Netzwerken und globalen Bewegungen, besteht die ECB aus lokalen Gruppen und Gemeinden, die sich teils in privaten Häusern treffen, teils aber auch Räume dafür angemietet haben oder von Kirchgemeinden Räume zur Verfügung gestellt bekommen. Häufig wird betont, dass Gemeinschaft als Form von Beziehungen über der Idee der Gemeinde als institutionellem Ort steht. Daher werden auch nicht in allen EC Gemeinden sonntägliche Gottesdienste angeboten, oder zumindest nicht jeden Sonntag zelebriert. Die Treffen sind stärker in den Alltag integriert, oftmals durch spontane Gebetstreffen, gemeinsame Malzeiten oder Kreativangebote. Viele Gemeinschaften verstehen sich daher auch eher als kreative Plattformen, als *Hubs*, an denen neue Ideen entstehen sollen. In der 24-7Prayer-Bewegung etwa wird davon ausgegangen, dass jegliche Aktionen und Handlungen aus Gebet entstehen sollten, anstatt aus strategischen Überlegungen oder Dogmen heraus (Schüler 2013, 2014, 2015).

Die ECB war auch schon früh empfänglich für historische Formen und Praktiken des Christentums. Wie Bialecki und Bielo (2016) betonen, besteht die Kritik der ECB an Megakirchen sogar weniger in dem Vorwurf einer evangelikalen Modernismus-Ideologie, als vielmehr in dem verlorengegangenen Bewusstsein um die Geschichte des heutigen Christentums. Dieser Aspekt wird häufig mit einer sogenannten „ancient-future“ Orientierung der ECB bezeichnet. Man möchte offen sein für die – insbesondere mystischen – Ausdrucksweisen der christlichen Vergangenheit, die geradezu als zeitlose Varianten christlicher Spiritualität stilisiert werden. Neben dem Interesse an christlichen Persönlichkeiten von Meister Eckart, über Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, bis Dietrich Bonhoeffer, wird besonderer Bezug auf die keltisch-monastischen Traditionen genommen. Unter der Bezeichnung „New Monasticism“ (Neuer Monastizismus) wird die imaginierte Spiritualität klösterlicher Gemeinschaften zum Vorbild für die Spätmoderne gemacht (Samson 2013). Das Kloster gilt den Anhängern des Neuen Monastizismus als Ort der Kontemplation und des einfachen Lebens, welches man als Narrativ der wahrgenommenen Wachstumsideologie und dem Beschleunigungsprozess der Moderne entgegenhält. Die Ideen und Praktiken des Neuen Monastizismus wurden von Wilson-Hargrove (2008) in 12 Zeichen des neuen Mönchtums unterteilt. Jedoch muss festgehalten werden, dass die Bewegung des Neuen Monastizismus zwar als ein wichtiger Bestandteil der ECB verstanden werden kann und

viele EC Gemeinden Ideen und Praktiken daraus übernehmen, jedoch letztere in ersterer nicht aufgeht. Die ECB muss hier weitläufiger und differenzierter verstanden werden.

Eine der ersten monastischen Gemeinschaften im Kontext der frühen ECB war die Gruppe „The Simple Way“, die ihren Standort in Philadelphia (Pennsylvania, USA) hat und deren Aktivitäten von deren Gründer Shane Claiborne in seinem Buch „The Irresistible Revolution: Living as an Ordinary Radical“ beschrieben wird (2006). Darin wird deutlich, dass es dem Neuen Monastizismus nicht darum geht, außerweltliche Askese zu betreiben und sich durch die Mauern eines Klosters vom Rest der Welt abzuschotten. Im Gegenteil, viele Anhänger des Neuen Monastizismus sehen eine Chance, einen echten Beitrag für die Ärmsten in der Gesellschaft zu leisten, nicht indem Geld für soziale Programme gespendet wird, sondern indem jeder Gläubige selbst in die jeweilige Lebenswelt benachteiligter Mitmenschen eintaucht. Gelebte Gemeinschaftlichkeit wird als eine grundlegende Bedingung für gesellschaftlichen wie persönlichen Wandel verstanden (Bielo 2013). Der gesellschaftliche Wandel soll durch Beziehung als eine Form von Mission initiiert werden, der zugleich jeden persönlich und damit die Gemeinde verändert und prägt.

In der ECB hat sich dafür der Begriff „missional“ im Sinne einer alltäglichen Praxis (engl. being missional) durchgesetzt (Driscoll 2004). Missional zu sein bedeutet entsprechend, dass Mission nicht als strategische Aktivität vollzogen wird (etwa durch das Verteilen von Bibeln oder das Halten von öffentlichen Predigten), sondern in die Lebensweise und den Alltag eingebettet werden soll. Mission soll durch Vorleben eines authentischen christlichen Glaubens erfolgen, indem persönliche Beziehungen aufgebaut werden. Die missionarischen Strategien der Megakirchen, etwa Freunde und Verwandte zu den Gottesdiensten einzuladen, werden dahingehend kritisiert, dass hier häufig keine nachhaltigen Beziehungen und Konversationen entstehen, sondern lediglich auf ein Erweckungserlebnis der zu missionierenden Person gehofft wird, das durch emotionale Gottesdienste angeregt werden soll. Die ECB betont die Verantwortung, die jeder Christ gegenüber seinen Mitmenschen hat, diese nicht nur zu Jesus zu führen, sondern durch Beziehung auch zu begleiten. Die „missionale“ Strategie soll entsprechend sanfter und nachhaltiger sein, als klassische Missionsstrategien.

## **Kreativität, Narrativität und Spontanität**

Die bisher beschriebenen Aspekte von Kontext, Gemeinschaft und Mission fließen auf der Handlungsebene und in dem holistischen Selbstverständnis der ECB ineinander und lassen sich daher als ein Praxisfeld bezeichnen. Diese enge Verflechtung religiöser Deutungen und Praktiken dient der ECB, sich und ihr Handeln als „authentisch“ zu erleben (Bielo 2011). Daher ist die ECB auch stets bedacht, nicht selbst wieder einem Institutionalisierungsprozess zu unterliegen, sondern flexibel und dynamisch zu bleiben. Dazu werden häufig drei weitere Aspekte hervorgehoben, die als Mittel den Bewegungscharakter der ECB garantieren sollen: Kreativität, Narrativität und Spontanität.

Die ECB sieht ihre Kreativität vor allem im stetigen Gespräch und der Reflexion über die von ihr geschaffene postmoderne Kirche. Zudem werden die Mitglieder zum künstlerischen Ausdruck aufgerufen. Individuelle Kunst wird dabei zu einer legitimen Form der Anbetung und des Gottesdienstes und soll darüber hinaus neue Formen der Anbetung generieren. In der aus England stammenden 24/7Prayer Bewegung etwa, wurde eine Gebetsstaffel initiiert, die durch die Einrichtung kreativer Gebetsräume seit 1999 am Leben gehalten wird (Schüler 2015, 2019). Nicht nur die Idee eines

immerwährenden Gebets (welche von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf inspiriert ist) war Anlass für den Erfolg der Bewegung, sondern vor allem die Idee, dass die Gebetsräume individuell und kreativ gestaltet werden sollen. Die Räume selbst sollen entsprechende Möglichkeiten für künstlerischen Ausdruck bieten, indem neben einer gemütlichen Einrichtung auch Mal- und Bastelutensilien und Musikinstrumente bereitstehen. Viele EC Gruppen bieten zudem kreative Workshops an, um Gemeinschaft und Kreativität zu fördern. Neue Ideen, auch für Aktivitäten, sollen aus kreativen Gebetsessions entstehen und im Gebet von Gott bestätigt werden. Damit soll sichergestellt werden, dass Aktivitäten nicht allein aus dem menschlichen Verstand entspringen und damit einer falschen Ideologie (etwa Wachstumsideologie) folgen, sondern aus der kreativen Auseinandersetzung mit Gott, um Gottes Reich entstehen zu lassen. Gottes Reich soll aus dieser Perspektive nicht durch menschliche Strategien, sondern durch Gottes „Geschichte mit den Menschen“ als unberechenbarer Weg erwachsen.

Die Idee, dass Kreativität die Dynamik der ECB aufrechterhält, ist dabei selbst schon zu einem Narrativ geworden, das identitätsstiftend auf die ECB einwirkt. Narrative sind immer ein wichtiger Faktor für die Identitätsbildung. Dies ist bei der ECB jedoch in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: Einerseits, da das dominante Narrativ, das einer reaktionären Bewegung ist, die sich gegen den modernen Evangelikalismus auflehnt, um neue Wege für die Kirche zu beschreiben (ein Narrativ, das auch von wissenschaftlichen Publikationen mitgetragen wird); andererseits, da Narrative eine Art theologische Funktion in der ECB erfüllen. Während biblische Geschichten immer schon der religiösen und moralischen Orientierung sowie der Gesinnung dienen, hat die ECB das Erzählen von Alltagsgeschichten über Erlebnisse mit Gott geradezu kultiviert. Dabei liegt der Fokus dieser Narrative nicht auf der transformativen Kraft der Persönlichkeitsveränderung (Bekehrungserlebnisse) oder religionspolitischer Ziele, sondern vielmehr auf dem Wirken Gottes im Alltag (Schüler 2019). Es sind nicht Narrative des Erfolgs (etwa im kollektiven Kampf gegen den Satan in Gestalt von Abtreibungsbefürwortern), sondern Narrative des Staunens und der Verwunderung, was Gott alles ermöglicht durch das Gebet der Einzelnen. Die organisatorische Reduktion der Bewegung eröffnet Raum für das Individuum als selbstermächtigten Akteur, das seine ganz eigene Geschichte mit Gott erlebt. Ideen von Spontanität und Unkontrollierbarkeit durchziehen die Narrative. Gott soll nicht an kirchliche Programme angepasst, sondern durch Gebet soll Kreativität und Spontanität mit Gott ermöglicht werden. Der Topos der Dynamik des Gottesreichs in der Spätmoderne wird dabei durch die Betonung von Kreativität, Narrativität und Spontanität erzeugt und dem Topos der Statik des modernen, institutionalisierten Evangelikalismus entgegengehalten. Diese Narrative gelten damit nicht nur als Belege für das Wirken Gottes, sondern vor allem als Belege für die Authentizität des Glaubens. Authentizität soll entsprechend nicht mehr durch konfessionelle Strukturen und Abgrenzungen (eines vermeintlich richtigen Glaubens) erzeugt werden, sondern durch die Inkorporation und aktive Gestaltung von sozio-kulturellen Wandlungsprozess. Spontanität wird hier zum Kernelement der Narrative und zum Motor der ECB.

## **Liminalität als Identität**

Wie bisher deutlich wurde, zeichnet sich die ECB durch ihre kritische Auseinandersetzung mit dem Evangelikalismus in der Moderne und ihrem experimentellen Blick auf Kirche in der Postmoderne aus. Dieser Binnendiskurs sowie



die Vielfalt in der Bewegung hat auch Forscher dazu veranlasst, die ECB insbesondere als reaktionäre Bewegung gegen den Erfolg, die Kommodifizierung und die neoliberale Ökonomisierung der Megakirchen zu verstehen (Packard 2012).

Dies ist einerseits richtig, jedoch entzieht sich die ECB nicht gänzlich den Logiken des Neoliberalismus (Freudenberg 2016). Der Charakter der ECB lässt sich nicht allein aus einer kritischen Reaktion heraus erklären. Viele (religiöse) Protestbewegungen sehen ihre Aufgabe neben der Kritik an bestehenden Systemen auch darin, entweder vergangene Systeme neu zu beleben (restaurative Utopien wie etwa die Idee einer christlichen Urgemeinde) oder neue Systeme zu entwickeln (innovative Utopien wie etwa die digitale Kirche oder Endzeitvorstellungen usw.) (Kunert 2019, 24ff).

Die ECB zeichnet sich jedoch weder durch rein restaurative Positionen, noch durch innovative Utopien aus. Ihr Ziel ist gerade nicht der Übergang in eine neue Organisationsform christlicher Gemeinschaft, sondern in der Aufrechterhaltung einer fluiden Bewegung, indem sie sich selbst permanent ihrer eigenen Institutionalisierung widersetzt. Die Mitglieder und Netzwerke, die der ECB zugerechnet werden können, lehnen meist feste Bezeichnungen und Labels jeglicher Art ab (inklusive dem Label der Emerging Church). Man möchte vermeiden, eine Marke zwischen verschiedenen christlichen Marken zu werden (Wollschleger 2012), und selbst die Bezeichnung „Christ“ wird gelegentlich gegen „Nachfolger Jesus“ ausgetauscht, um bestimmte (negative) Assoziationen und Vorurteile zu vermeiden (Schüler 2019).

Die ECB hat demnach kein Ziel formuliert, nachdem sie irgendwann einen gewissen neuen, vorher definierten Status Quo erreichen könnte. Rönz schreibt etwa: „Die Bewegung der Emerging Church erlebt sich im Kontext einer Umbruchszeit zwischen zwei geschichtlichen Epochen, im Übergang von der Moderne zur Postmoderne.“ (2012, 258) Während hier zwar korrekt die Erfahrung einer Art Zwischenphase hervorgehoben wird, klingt diese Formulierung jedoch so, als sei die Postmoderne ein Ort, an dem man irgendwann ankommt, wo wieder Ordnung und Ruhe herrschen. Vielmehr muss aber davon ausgegangen werden, dass sich die sogenannte Postmoderne gerade durch Liminalität, d. h. Übergangshaftigkeit, und Ambivalenz auszeichnet. Das Navigieren in einer solchen Ungewissheit verlangt entsprechend neue Kompetenzen, die innerhalb der ECB diskutiert und ausprobiert werden.

Der fluide Bewegungscharakter soll durch permanenten Wandel und organisierte Nichtplanbarkeit erhalten bleiben, wie ein Ball der einmal ins Rollen gekommen ist, um nicht mehr stehen zu bleiben und sich dabei den sozio-kulturellen Wegen anpasst. Die Betonung von Spiritualität und Mystik dient hier als Vehikel für diese Fahrt ins Ungewisse, bei der Dogmen und Institutionen als hinderlich und unflexibel betrachtet werden. Zugleich wird die Gemeinschaft aller Gläubigen über konfessionelle Grenzen hinweg betont, die sich alle in einem Zustand der postmodernen Liminalität befinden und durch die Praxis der Spiritualität und Mystik zusammenfinden. Wohin die Reise geht, bleibt abzuwarten, und auch die ECB muss sich zunehmend den Herausforderungen eines Generationenwechsels stellen (Rönz 2012).

## Literaturverzeichnis

Bialecki, Jon und James S. Bielo (2016): The Ancient-Future Time-Crystal: On the Temporality of Emerging Christianity. In *Crossing Boundaries, Redefining Faith: Interdisciplinary Perspectives on the Emerging Church Movement*. Michael Clawson and April Stace, eds. 71-91. Eugene, OR: Wipf and Stock Publishers.

Bielo, James S. (2013): "FORMED" Emerging Evangelicals Navigate Two Transformations. Brian Steensland and Philip Goff (ed.): *The New Evangelical Social Engagement*. S. 31-49. New York: Oxford University Press.

Bielo, James S. (2011a) *Emerging Evangelicals: Faith Modernity, and the Desire for Authenticity*. New York: New York University Press.

Bielo, James S. (2011b): *City of Man, City of God: The Re-Urbanization of American Evangelicals*. *City & Society*, Vol. 23, Issue S1, S. 2–23.

Claiborne, Shane (2006): *The Irresistible Revolution: Living as an Ordinary Radical*. Grand Rapids, MI: Zondervan.

Driscoll, Mark (2006): "A Pastoral Perspective on the Emergent Church." *Criswell Theological Review* 3(2): 87-93.

Driscoll, Mark (2004): *ReforMission: Reaching Out Without Selling Out*. Grand Rapids, MI: Zondervan.

Freudenberg, Maren (2018): *The Mainline in Late Modernity: Tradition and Innovation in the Evangelical Lutheran Church in America*. Lanham: Lexington Books.

Freudenberg, Maren (2016): *The Emerging Church as a Critical Response to the Neoliberalization of the American Religious Landscape*. *Politics and religion* 9, Nr. 2: 297–320.

Gibbs, Eddie und Ryan K. Bolger (2005): *Emerging Churches: Creating Christian Community in Postmodern Cultures*. Grand Rapids, MI: Baker Academic.

Kimball (2007): *They like Jesus but not the Church*. Grand Rapids, MI: Zondervan.

Kunert, Jeannine (2019): *Der Juden Könige zwei : zum deutschsprachigen Diskurs über Sabbatai Zwi und Oliger Paulli. Nebst systematischen Betrachtungen zur religionswissenschaftlichen Kategorie Endzeit und soziodiskursiven Wechselwirkungen*. Diss. Universität Erfurt. [https://www.db-thueringen.de/receive/dbt\\_mods\\_00038413](https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00038413).

McLaren, Brian (2004): *A Generous Orthodoxy*. Grand Rapids, MI: Zondervan, Youth Specialties Book.

Packard, Josh (2012): *The Emerging Church: Religion at the Margins*. Boulder, CO: First Forum Press.

Rönz, Anika (2012): *Die Emerging Church: „Eine dynamische Bewegung inmitten des gesellschaftlichen Wandels“*, in: Materialdienst der EZW: Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen, 75. Jahrgang, 7/2012, S. 257-263.

Samson, Will (2013): *The New Monasticism*. Brian Steensland and Philip Goff (ed.): *The New Evangelical Social Engagement*. S.94-108. New York: Oxford University Press.

Schüler, Sebastian (2019): Prayers and Stories as Media and Materiality: Changing Sources of Authority in the Emerging Church Movement, in: Laura Feldt (ed.): Marginality, Media, and Mutations of Religious Authority: Case Studies from History of Christianity. Leuven: Peeters.

Schüler, Sebastian (2017): Evangelikalismus zwischen Moderne und Postmoderne, zs. mit Martin Radermacher, in: F. Elwert, M. Radermacher, J. Schlamelcher (Hrsg.): Handbuch Evangelikalismus. Bielefeld: transcript Verlag, 427-442.

Schüler, Sebastian (2015): Kreativität, Moral und Metapher: Gebetsräume als Orte imaginativer Praxis, in: Lucia Traut und Annette Wilke (Hg.): Religion - Imagination - Ästhetik: Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur. Göttingen: V&R, 213-234.

Schüler, Sebastian (2014): Religiöse Netzwerkbildung im Spannungsfeld zwischen Sozialer Bewegung und Institutionalisierung, in: Helke Stadtland, Jürgen Mittag (Hg.): Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft, Klartext-Verlag, 339-357.

Schüler, Sebastian (2013): „sie beten, als ob alles von Gott abhängt, und sie leben, als ob alles von ihnen abhängt“ – Posttraditionale Vergemeinschaftung und religiöse Produktivität in einer evangelikalen Gebetsbewegung, in: Peter A. Berger, Klaus Hock und Thomas Klie (Hg.): Religionshybride: Religion in posttraditionalem Kontexten, Wiesbaden: Springer VS, 243-266.

Wilson-Hartgrove, Jonathan (2008): New Monasticism: What It Has to Say to Today's Church. Grand Rapids, MI: Brazos Press.

Wollschleger, Jason (2012): "Off the Map? Locating the Emerging Church: A Comparative Case Study of Congregations in the Pacific Northwest." *Review of Religious Research* 54(1):69-91.